

# Aufruf zur Mitarbeit an der Auswanderungsforschung in Hohenzollern

Mit Verfügung vom 20. April ds. Js., S. 758 (Amtblatt Seite 54), hat der Regierungspräsident die Lehrer, Bürgermeister, Standesbeamten und Pfarrer gebeten, die Auswanderungsforschung zu unterstützen. In der Zwischenzeit sind etwa 400 Anschriften an in allen Ländern und Erteilen lebende Hohenzollern mitgeteilt worden. Auch konnten schon über 100 Auswandererbriefe gesammelt werden, und ich habe erfreulicherweise noch bei keiner Stelle, an die ich um Unterstützung herangetreten bin, eine Fehlbildung getan. In diesem Zusammenhang darf ich auch mitteilen, daß der Landesdirektor für den Hohenz. Landeskommunalverband jede ihm mögliche Förderung zugesichert hat. Ein Hechinger Verlag hat uns 2000 Fragebogen und Aktenbeutel zur Verfügung gestellt. Durch diese allseitige Unterstützung war es möglich, bisher rd. 4000 Fragebogen fertigzustellen, die z. T. schon an Mitarbeiter in die Gemeinden verschickt wurden. In der Kartei der Forschungsstelle sind nun schon etwa 8000 Auswanderer nach Herkunft und Auswanderungsziel gesammelt.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Forschungsstelle ist die, dafür zu sorgen, daß jede hohenzollerische Gemeinde eine geschlossene Darstellung ihrer gesamten Auswanderung bekommt.

In künftigen Ortschroniken und Heimatbeschreibungen (Heimatbüchern) wird die Geschichte der Auswanderung nicht mehr fehlen dürfen. In jeder Gemeinde muß sich ein Mitarbeiter finden, der die örtliche Auswanderung planmäßig erforscht.

Die andere, nicht minder wichtige Aufgabe ist die Wiederherstellung der Beziehungen unserer Heimat zu unseren heute noch im Ausland lebenden Hohenzollern. Damit dient die Forschungsstelle neben den geschichtlichen Fragen auch den Gegenwartsfragen im Auslandsdeutschtum.

In keinem Briefe von Auslandsdeutschen fehlt die Bitte um Ueberlassung von Zeitungen, Wochenschriften mit Bildern, Zeit-

schriften u. a. m. Wir werden daher in Zukunft an alle aufstreibbaren Anschriften Heimatsbriefe versenden. Der erste Heimatsbrief soll unsern Brüdern draußen zu Weihnachten auf den Tisch flattern. Wer möchte da seinen Angehörigen, den Kindern seines Dorfes, diesen Weihnachtsgruß vorenthalten! Aus Sachsen, aus Württemberg, aus Thüringen und Schlesien gingen solche Briefe seit langem hinaus. Wie erbärmlich arm muß sich ein Hohenzoller im brasilianischen Urwald vorkommen, der von seinem Stamm immer vergessen wird, während seine Arbeitskameraden neben ihm ihre Heimatsbriefe erhalten, und wie glücklich wird auch er sein, wenn gar eine Heimat-Zeitung seine Anschrift entdeckt hat. Ein glänzendes Beispiel in dieser Beziehung hat die Kreisstadt Hechingen mit ihrem Irma-West-Fest und der Verschickung der „Hohenzollerischen Blätter“, Irma-West-Festausgabe, gegeben. Möchten doch recht bald die übrigen Städte und Landgemeinden Hohenzollerns es diesem Vorbild nachtun.

Um die Ausgabe unseres Weihnachtsbriefes auf möglichst viele Auswanderer aus allen Gemeinden Hohenzollerns ausdehnen zu können, bitten wir jeden Schulleiter und Bürgermeister des Dorfes, Anschriften zu sammeln und uns bis Ende Oktober zu übermitteln. Aus 10 Gemeinden besitzen wir lückenlose Anschriftenlisten, und es müssen in einigen Monaten alle werden.

Wir wollen in Zukunft den blutmäßigen Zusammenhang der einzelnen Hohenzoller-Familie im Ausland mit der Gesamtvolksgemeinschaft bewußt pflegen. Unseren Stammesgenossen draußen soll bewußt werden, daß sie von uns, ihrer Heimat, von ihrem Volk nicht vergessen und verlassen werden; dann werden sie den Kampf auf einsamem Posten für ihr deutsches Volk und damit auch für uns bestehen.

Auswanderungsforschungsstelle für Hohenzollern.

Jos. Schäfer-Levertzweiler.

## Hohenzollerische Auswanderer vor 100 Jahren

Ein Beitrag zum Tag des deutschen Volkstums

Von Josef Schäfer, Levertzweiler

Im Spätjahr 1934 ist in der „Zollerheimat“ (Oktoberausgabe) über Auswanderung und Auswanderer aus Hohenzollern in den Jahren 1832—33 und 34 berichtet worden. Jedoch beschränkte sich jener Bericht nur auf das ehemalige Amt Haigerloch. Inzwischen wurde aber die Auswanderungsforschung systematisch auf alle Gemeinden Hohenzollerns ausgedehnt (siehe den Aufruf an anderer Stelle der vorliegenden Nummer), und wir können jetzt, wenn auch sehr lückenhaft, die Gesamtauswanderung Hohenzollerns bis zum Jahre 1900 überschauen.

Um nun heute schon an den „Tag des deutschen Volkstums“ (20. September) zu erinnern, möchte ich den Bericht über die Auswanderung in den Jahren 1835—1840 fortsetzen. Mit Absicht geschieht dies schon einen Monat früher. Einmal wollen wir damit den Olympia-Kämpfern und -Besuchern, die in diesen Tagen durch Hohenzollern reisen, einen herzlichen Heimatgruß und Willkommen entbieten; denn aus zuverlässigen Nachrichten weiß ich, daß auch Nachkommen unserer Hohenzollern-Auswanderer am Olympia-Treffen der Völker in Berlin teilnehmen. Zum andern soll damit auch auf die große „Tagung für auslanddeutsche Sippenkunde“, die in der Zeit vom 23. bis 25. August ds. Js. am Deutschen Auslands-Institut in Stuttgart gehalten wird, hingewiesen werden. Dort werden Forscher der deutschen Auswanderung und der auslanddeutschen Sippenkunde, Forscher aus Deutschland und den deutschen Siedlungsgebieten in Europa und Uebersee ihre Arbeiten einordnen unter die großen Gesichtspunkte: Deutsches Blut, deutsches Volkstum, Deutsche in aller Welt. Von dort

werden Heimatforscher aus allen Gauen Deutschlands wieder Richtlinien für ihre weitere Arbeit mit nach Hause nehmen.

In der Folge 1 der „Zollerheimat“ 1936 habe ich als fast ausschließlichen Grund der Auswanderungsbewegung in Hohenzollern die wirtschaftliche Not herausgestellt. Dies gilt auch für die Jahre 1835—40. Wohl kommt es auch in diesen Jahren schon vor, daß Jungmänner zum Militärdienst gesucht werden müssen, weil sie sich zur Ausübung ihres Berufes außerhalb Hohenzollerns aufhalten. Wenn man aber annehmen wollte, unsere Leute hätten sich nur deshalb in der Fremde aufgehalten, hätten nur deshalb das Bundesgebiet verlassen, um sich „dem Dienst im Heere zu entziehen“, wie es in den Bekanntmachungen der Regierung heißt, dann würde man weder der Notlage im Lande noch den Auswanderern selbst gerecht werden. Dafür nur ein Beispiel: Aus der Gemeinde B. werden in den Jahren 1864—90 „nur“ 100 Männer zum Militärdienst gesucht. Darunter finden sich auch solche, die mit ihrer Familie im Kindesalter von 12, ja sogar im Alter von 1½ Jahren ausgewandert sind. Militärpflichtig waren sie wohl trotzdem, solange sie nicht aus dem Staatsverband entlassen waren. Und diese Entlassung wurde von der Regierung im Interesse der Ausgewanderten selbst nicht einmal gewünscht. Es kam nämlich vor, daß die Entlassung aus dem heimatlichen Staatsverband gefordert wurde, bevor eine andere Staatsangehörigkeit in einem überseeischen Staat erworben werden konnte, was meist einen Aufenthalt von 6 Monaten bis 2 Jahren voraussetzte. War nun der Auswanderer vor dieser Zeit gezwungen, besuchsweise oder endgültig in die Heimat